

Ersteinst
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertags.

Bezugsspreise
monatlich 3 M. frei und
gebunden; durch die Post-
bezogen im Bestellgeld
3 M. 17 Pf.

Wochentaxen 25 Pf.
Einzelnummer 5 Pf., alter
10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Spalte
oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdruck die
Zeile 15 Pfg. — Nach
tag bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Tausende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle
Zeilstraße 73, Bazar 414
Postfach 115691
Frankfurt a. M.

Burians Berlinfahrt.

B. D./Gr. Am 10. wird Graf Burian seinen Antrittsbesuch in Berlin machen. Als Antrittsbesuch gedacht, ist die Reise natürlich eine reine Formalität, da der Graf ein alter guter Bekannter bei uns ist aus den beiden Jahren seiner ersten Amtsperiode als Minister des Auswärtigen, 1915 und 1916. Und wir haben ihn damals schätzen lernen als einen „brillanten Sekundanten“, wie Kaiser Wilhelm einen seiner Vorgänger benannt hat. Burian hatte es meisterhaft verstanden, die Fühlung mit den für die Berliner Politik bestimmenden Tendenzen zu bewahren. Am deutlichsten ist das bei den Verhandlungen in der ersten Jahreshälfte von 1915 hervorgetreten, als nach dem Rezept des Fürsten Bülows versucht wurde, den Uebertritt Italiens ins Feindeslager durch ein für Österreich-Ungarn nicht unbedeutendes Abtretungsangebot abzuwenden. Es scheint, daß Burians Vorgänger, Graf Berchtold, nicht geschmeidig genug für eine so überfein zugefertigte Politik gewesen war. Und die Noten, mit denen Baron Burian die deutsche Antwort auf Wilsons Untersuchungen übersehte, waren Meisterstücke in ihrer feinen Abtönung zu zweifelhafte Zusage.

Ueber eine politische Tat, die in Burians erste Wirkensperiode hineinfällt, sind die Meinungen heute noch nicht geklärt. Noch gegenwärtig wird die Proklamation des 9. November 1918, die ein Königreich Polen für wiederhergestellt erklärte, vielerorts als ein Fehler betrachtet. Und man mag mit Grund fragen, ob es denn richtig war, ein Königreich auf dem Papier zu schaffen, für das man noch keinen König in Bereitschaft hielt, über dessen ganzes Verhältnis in der Welt, auch das zu seinen Schutzmächten mag sich damals noch so ganz und gar unklar war. Das ist man ja auch bis heute geblieben. Und schon jetzt, eine Woche vor Burians Besuche, wird berichtet, daß auch bei diesem noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt werden würden. Die polnische Frage bleibt eben nach wie vor in der Schwebe. Den einen Tag vernahmen wir, daß die „australische“ Lösung jetzt endgültig abgelehnt sei, und am nächsten taucht der Gedanke wieder auf!

Ein zweiter Hauptgegenstand der Besprechungen, welche Burians Berliner Besuche den Inhalt geben werden, sind die Fragen, welche an den Begriff „Ausbau und Vertiefung des deutsch-österreichischen Bündnisses“ knüpfen. Ihm hatte bekanntlich hauptsächlich Burians Fahrt ins Deutsche Hauptquartier in Begleitung seines Kaisers gegolten, die vor Monatsfrist seiner Wiederberufung ins Amt so bald gefolgt war. Aber wie damals bloß die Grundzüge der angestrebten Ordnung festgestellt werden konnten, die Ausarbeitung in einzelnen einer langwierigen Bemühung im Sachverständigen-Ausschusse vorbehalten bleiben mußte, so ist auch gegenwärtig die noch nicht so weit gediehen, daß etwa bei Burians Anwesenheit in der deutschen Reichshauptstadt schon der Punkt auf das i gesetzt werden könnte. Immerhin ist anzunehmen, daß der Ministerbesuch zur Förderung der Verhandlungen sein Teil beitragen werde.

Daneben geben ja namentlich die Ostfragen, deren die abgeschlossenen Friedensverträge und die innere Entwicklung der aus dem ehemaligen Rußland hervorgegangenen Staaten ein immer noch dider werdendes Bündel zusammengeballt haben, Stoff genug zur geschäftlichen Beratung. Vielleicht auch haben die erfolgreichen Offensivvorstöße im Westen in der allgemeinen Lage doch mancherlei geändert, worüber es zweifelhaft wäre, sich beizeiten in mündlicher vertrauter Aussprache zu verständigen.

Mögen aber unmittelbare Ergebnisse der Reise Burians, die zunächst als Erfüllung einer Etikettenvorschrift aufzufassen ist, nur in beschränktem Maße zu erwarten stehen: hochwillkommen ist uns an sich der Gast, den das Vertrauen nun auch seines neuen Herrschers in das Amt zurückgerufen hat, das er als dessen letzten Vertreter in der Regierungszeit des alten verwalte hat. Und zu seiner Rangerhöhung, diesem äußerlichen Zeichen der kaiserlichen Gunst, für die seine Unterzeichnung des Friedens mit Rumänien den zeitlichen Anlaß geboten hat, seien Alldeutschlands herzlich Glückwünsche dem Grafen Burian entgegengebracht!

Der Raumgewinn der letzten Offensive.

Berlin, 5. Juni. (W. B.) In einer Woche besetzten die Deutschen während der Schlacht zwischen der Aisne und Marne über 3000 Quadratkilometer feindlichen, teils fruchtbaren Bodens mit zahlreichen Wiesen, Obst- und Weingärten. Ueber 200 Ortschaften, darunter 15 Städte mit mehr als 1000 Einwohnern fielen in deutsche Hand. In ihnen ist nur ein Teil der Bevölkerung zurückgeblieben, der Rest, rund 75 000 Seelen, verließ seine Wohnstätten und floh über die Marne. Diese Flüchtlinge fallen der französischen Regierung zur Last, die sie unterbringen und versorgen muß.

Der Abendbericht.

Berlin, 5. Juni, abends. (W. B. Amtlich.)
An der Schlachtfrente ist die Lage unverändert.

Verichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 5. Juni, 2 Uhr nachmittags. Gestern abend und während der Nacht wurden die örtlichen Angriffe am Nordrand des Waldes von Carlepoint fortgesetzt. Die feindlichen Angriffe wurden durch unser Maschinengewehrfeuer aufgehalten. Andere feindliche Versuche in der Gegend von Autroches, östlich von Domme und gegen Corcy scheiterten ebenfalls. Nördlich von Corcy gestattete uns ein durch unser Sturmwagen unterstützter Infanterieangriff, unsere Linien am Waldrande zu verbessern. Südlich der Durcq richteten die Deutschen heftige Angriffe gegen Chézy. Südöstlich dieser Ortschaft brachen unsere Truppen alle Anstürme und brachten dem Feinde ernste Verluste bei. Die Tätigkeit der Artillerie dauert sehr lebhaft nördlich der Aisne und in der Gegend von Reims an.

Amerikanischer Bericht vom 4. Juni, abends 9 Uhr. Im Kampfe nordwestlich von Chateau-Thierry brachen unsere Truppen einen Versuch des Feindes, nach Süden vorzudringen und den Neuilly-Wald zu durchdringen. Ein Gegenangriff warf sie in den Norden dieses Waldes zurück. An der Marne wurde ein deutsches Bataillon, das den Fluß bei Jaulgonne überschritten hatte, von den französischen und amerikanischen Truppen angegriffen und gezwungen, sich auf das rechte Ufer zurückzuziehen, wobei es schwere Verluste an Toten und Verwundeten erlitt. Patrouillentätigkeit in der Picardie und in Lotbringen. In der Bozore bombardierten wir unter Zuhilfenahme von Gasen die feindlichen Stellungen.

Ein neutrales Urteil.

Rotterdam, 4. Juni. (W. B.) „Nieuwe Rotterdamse Courant“, schreibt zu der deutschen Offensive: Es ist vorläufig für die Entente, besonders für die Franzosen, beruhigend, daß die Deutschen aufgehalten werden, bevor sie noch größere Vorteile errungen haben. Es ist aber auch so gerade schlimm genug. Der Gewinn hat dieselben Maße wie die Offensive bei St. Quentin. Während des Stillstandes nach der Flandernschlacht hörten wir gar oft die Versicherung, daß die Ententetruppen jetzt auf alles vorbereitet seien, daß sie dank ihrer Ueberlegenheit in der Luft ausgezeichnet über alles, was der Feind beabsichtige, unterrichtet seien, endlich daß noch mit einem großen Gegenstöße überraschen werde. Aber die Tatsache zeigte, daß eine Gegenoffensive unmöglich war, daß man sich aufs Abwarten beschränken mußte, daß der Angriff einen Punkt traf, an dem man ihn am wenigsten erwartete, und daß die Heeresleitung der Entente keine Ahnung von den Plänen des Feindes hatte. Da die Alliierten keine Gegenoffensive während der ersten Pause haben unternehmen können, da es ihnen nicht gelungen ist, während der zweiten Offensive die Lage zu ihren Gunsten zu ändern, und da sie sich auch zum dritten Male haben überraschen lassen, ist zu fürchten, daß sie auch während der nun zu erwartenden Pause nicht viel ausrichten werden, und daß sie in Unsicherheit abwarten müssen, ob die Deutschen nach einiger Zeit wieder mit einer dritten und vierten Offensive hervordringen werden, die ebenso erfolgreich sind wie ihre früheren Offensiven.

Die deutschen Sturmwagen an der Aisne.

Berlin, 5. Juni. (W. B.) An der gleichen Stelle zwischen dem Winterberg und Berru au Bar, an der in der Frühjahrsschlacht 1917 französische Tankgeschwader angriffen und zusammengebrochen wurden, setzten am 27. Mai auch die deutschen Sturmwagen zum Angriff an. Die Tanks, die hier in der Morgendämmerung vorrückten, bestanden in englischen Beutetanks, die jetzt mit deutscher Besatzung zeigen konnten, was die Tankwaffe bei geschicktem Einsatz und rücksichtsloser Führung zu leisten imstande ist. Die jungen Sturmtruppführer, die so oft an der Somme, vor Arras und bei Cambrai die englischen Tankgeschwader feuerpeinend sich heranwälzen sahen, bis Volltreffer der deutschen Artillerie sie vernichteten, konnten jetzt als Tankkommandanten schreien in die Reihen der englischen Infanterie tragen. Mit ihnen wetteiferten Maschinengewehr-Offiziere, Artilleristen und Offiziere der Kraftfahrtruppen in der Führung der Panzersturmwagen. In dem Augenblick, wo die Infanterie zum Sturm antrat, hatten die Tanks bereits die englischen Stellungen erreicht. Stellenweise fuhren die Tanks bis auf 1000 Meter vor der Infanterie her. Ein Bataillon kam unter dem Schutze ihm vorausfahrender Tanks eine Strecke von 4 Kilometer bis an den Kugelberg fast ohne einen Mann Verlust vorwärts. Ein Sturmwagen fuhr bis Pontavers und machte mehr als 200 Gefangene, die er, aus ihren Gräben herausholend, der nachrückenden Infanterie in die Arme trieb. Vergeblich versuchten die englischen Batterien und Grabenbeschütze den Sturmangriff der deutschen Panzerwagen aufzuhalten. Von 20 Tanks wurden nur zwei durch Volltreffer außer Gefecht gesetzt, aber der überlebende Rest der Besatzung griff zu Karabinern und Handgranaten und kämpfte als Stoßtrupp mit der Infanterie weiter. Die Tanks, die die Engländer auf ihrem Rückzug gegen Amiens zu Tausenden und Hunderten zurückließen, leisteten uns gute Dienste.

Austausch von Kriegsgefangenen.

Die Verhandlungen mit England.

Berlin, 5. Juni. (W. B.) Am 6. Juni werden voraus-

sichtlich die bereits seit einiger Zeit angekündigten Verhandlungen über die Gefangenenfragen zwischen den deutschen und englischen Delegierten unter der Leitung der niederländischen Regierung im Haag beginnen. Auf Seiten beider Regierungen besteht das Bestreben, auf möglichst breiter Grundlage die schwebenden Fragen einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Es ist, wenn die Verhandlungen in diesem Geiste geführt werden, zu hoffen, daß einer beträchtlichen Zahl Kriegsgefangener, Internierter und Zivilpersonen die Freiheit wiedergegeben und das Los der Gefangenen erleichtert wird. Es kann aber dem Geist der Verhandlungen nicht zuträglich sein, wenn gleichzeitig nebenher, wie dies in der Northcliffe-Presse in allen Tonarten bis jetzt der Fall war, die gehässigten, der Wahrheit und Gerechtigkeit widersprechenden Angriffe über die Gefangenenabhandlung in Deutschland einhergehen. Es dürfte im Interesse eines guten Verlaufes der Verhandlungen liegen wenn auf diesem Gebiet auch die gegnerische Presse, zum mindesten während der Verhandlungen, das unwürdige Treiben unterlassen würde.

Der große Brand in Stambul.

A. Wiederum hat einer jener Sommerbrände, von denen die türkische Hauptstadt in den letzten Jahren so häufig heimgesucht worden ist, ausgebreitete Stadtviertel Stambuls eingeäschert. Hundert türkischer Holzhäuser wurden ein Raub der Flammen, die der Wind mit jäher Gewalt über die Dächer trug. Menschliche Anstrengungen blieben ohnmächtig. Das Rettungswort, an dem sich, wie die türkischen Meldungen betonen, auch deutsche Truppen beteiligten, mußte sich darauf beschränken, die weitere verheerende Ausbreitung des Brandes zu verhindern, doch konnten der schwergeprüften Bevölkerung ihre Heimstätten nicht erhalten bleiben. Ueber fünfzigtausend Einwohner sind obdachlos geworden. Für sie, die zu den Sorgen, die der Krieg brachte, ihres Herdes beraubt wurden, bedeutet die Katastrophe einen schweren Schlag. Die türkische Regierung sieht sich ihrerseits vor die Notwendigkeit einer großen Hilfsaktion gestellt.

Der deutsche Botschafter hat dem Großvezir bereits im Namen des Kaisers seine Teilnahme an dem schweren Unglück ausgesprochen; ihm schließt sich das deutsche Volk an, das die Schwere des Elends, das die jetzt notdürftig in Moskau untergebrachten Brandbeschädigten betroffen hat, voll empfindet.

Weshalb haben wir Tabaknot?

Kritische Gedanken eines Rauchers.

D. R. K. Es klingt so richtig und so selbstverständlich, wenn man jetzt immer liest und hört, daß der Tabak zu Ende geht. Holland sei durch die englischen Uebergriffe auch fast von seinen Kolonien abgeschnitten. Also sei wenig Aussicht, daß wir daher noch Java- und Sumatra-Tabake bekommen werden. Deshalb fügen wir uns in unser Schicksal, zahlen für die Zigarre, die wir sonst aus dem Fenster geworfen hätten, 60 Pfennig, stehen Spalier vor den Rauchläden, hämsern „hinten herum“, was wir können, und bemitleiden heimlich alle, die es nicht so gut haben, weil sie nicht die „Verbindungen“ besitzen.

Offengestanden, der ganzen Geschichte von der Tabakknappheit ist nicht recht zu trauen. Von meinen Bekannten hat sich noch keiner das Rauchen abgewöhnt. Alle, die vorher rauchten, rauchen auch jetzt. Mancher steckt sich einmal eine Pfeife an, der sonst bloß Zigarren oder Zigaretten genos, aber was will das sagen, geraucht wird deshalb ebenso viel, und der Pfeifentabak kommt auch nicht billiger. Kleine Einschränkungen mögen vorkommen, aber im Großen scheint der Unterschied nur der zu sein, daß man früher sich einfach das Kraut, das man brauchte, im Laden kaufte — hier Ware, hier Geld, fertig! — während man jetzt allerlei Kunststücke macht und das zehnfache Geld bezahlt, um dasselbe zu haben und so die schlauen Spekulanten und Kriegsgewinnler bereichert.

Deutschland ist doch selbst ein tabakerzeugendes Land. Wir bauten vor dem Kriege (im Jahre 1905; jüngere Statistiken scheint es noch nicht zu geben) in ganz Deutschland jährlich 32 Millionen Kilogramm Tabak, als getrocknete, „dachteife“ Blätter gerechnet. Da kämen, wenn wir von der Bevölkerungszahl Deutschlands die Weiber, Kinder und Nichtraucher abziehen, also die Raucherzahl etwa mit 10 Millionen ansehen, auf jeden Mann jährlich glatt 3 Kilo oder 6 Pfund, monatlich ein halbes Pfund Tabak — bitte reiner Tabak, ohne Streumittel, z. B. die beliebten Kirschblätter. Damit kann ein verständiger Raucher sich schon einrichten, der Tabak braucht deshalb nicht teurer zu werden. Der deutsche Tabak ist übrigens besser als sein Ruf, es scheint in weiten Kreisen unbekannt zu sein, daß deutsche Tabakblätter im Frieden auch ausgeführt wurden, selbst nach Amerika! Freilich hatten wir auch eine starke Einfuhr, so daß die Mehreinfuhr, der Ueberfluß der Einfuhr über die Ausfuhr, 58 Millionen Kilo betrug. Die fällt nun weg, zum Teil.

Zum Teil. Denn auch in Oesterreich-Ungarn wird Tabak gebaut, auch in der Türkei, vor allem in Bulgarien.

Dieses Land hatte schon früher, um Küstendil, Philippopol, Ruffschud, Zagora usw. viel Tabakbau, der Landzucht nach dem Balkankriege hat ihm die Gegenden von Drama, Kawalla und die Megäsküste beschert, der Tabakbau Bulgariens beträgt jetzt 25 000 Hektar. Er beschäftigt, was im Kriege sehr ins Gewicht fällt, hauptsächlich Frauen und Kinder. Die Ausfuhr ist kolossal gestiegen, sie betrug 1907 nur 1 Million Lewa (Franken), 1911 waren es schon 6½ Millionen, 1914 gar 30 Millionen und 1917 nicht weniger als 900 Millionen! Dieser fast unglaubliche Zuwachs beruht natürlich nicht auf der vergrößerten Anbaufläche allein, sondern vor allem auf der Preissteigerung: das Kilo Tabak, das früher 1,50 Lewa kostete, bringt heute 45 Lewa! Wir sehen, daß der Kriegswucher sich auch bei unseren bulgarischen Verbündeten recht breit macht, aber da es sich hier um feinen Zigaretten Tabak und sogenannten türkischen Tabak handelt, wäre der Preis schon noch zu ertragen, wenn die Bulgaren uns beliefern wollten. Und warum sollten sie nicht? Die 25 000 Hektar Anbaufläche wären ja imstande, 75 Millionen Kilo Tabak zu erzeugen.

Es ergibt sich aus diesen Betrachtungen, daß die Angst, die Tabakdecke könnte einmal zu kurz werden, eigentlich gar nicht nötig wäre. Die übliche Kopflosgkeit hat sich auch des Tabaks bemächtigt, Untertuse ertönen, von Spekulant und Interessenten gern gehört und weitergegeben, vielleicht gar veranlaßt, das Publikum wird kopfscheu, begibt sich als Hamstern. Die Preise steigen immer mehr, und nun wird die Menschheit erst recht ängstlich, der Tabak könnte noch knapper, die Preise noch höher werden: es ist die übliche Schraube.

Mehr Ruhe wäre zu empfehlen, mehr Selbstdisziplin, etwas Einschränkung. Wenn das Publikum sich sagte, daß schließlich jedes Ding doch einmal seine Grenze haben müßte, und daß der Tabak nicht so etwas unentbehrliches ist, wenn es der Angstmeierei und den Drohungen mit den Preissteigerungen fast Blut entgegensetzte, und wenn es vor allem prinzipiell all die scheußlichen „Rauchträuter“, „Tabak-Erträge“ usw. glatt ablehnte, würden wir auf diesem Gebiete sehr bald wieder vernünftige Zustände bekommen.

Viele Wenig machen Viel!

Auch die kleinen Gaben zur Ludendorff-Spende werden notwendig gebraucht. Wenn Du keinen Taler entbehren kannst, gib eine Mark, wenn Du keine Mark hast, gib einen Groschen.

Aus sorgenvollen Opfern des Krieges freudige Lebenskämpfer zu machen, ist die Aufgabe der Ludendorff-Spende für Kriegesbeschädigte. Hilf und gib!

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., den 6. Juni 1918.

* **Fürsorge und Ludendorff-Spende.** Das Arbeitsgebiet der Kriegesbeschädigtenfürsorge ist erfreulicherweise heute noch eines der wenigen, in denen Burgfrieden herrscht. In den Ausschüssen der Hauptfürsorgeanstalten und namentlich im Reichsausschuß arbeiten Vertreter aller Parteien und aller wichtigen Angestellten- und Arbeiter-Organisationen an der Lösung der großen Aufgabe mit. Damit ist auch eine Gewähr dafür gegeben, daß die Mittel, die die Ludendorff-

Ein Beluch bei den Minenluchern in der Nordsee.

2. Beim Flottillenchef.

Man kann ein noch so überzeugungs- und prinzipientreuer Mensch sein, seine fachmännische Ansicht über einen bestimmten Gegenstand für noch so richtig halten, daß man wird doch zuweilen in die Lage versetzt werden, daß man sein Urteil innerhalb einer kurzen Spanne Zeit ändern muß, weil man sich Tatsachen oder dem maßgebenden Bericht eines Fähigeren gegenübergestellt sieht, gegen den die bisherige Stellungnahme nicht mehr standhält. Ähnlich erging es mir in jener Stunde, die ich in der gemütlichen Kaffee in anregender Unterhaltung mit dem jungen Chef einer unserer bewährten und erfolgreichen Minenflottillen, Korvettenkapitän K., zubringen durfte. Das war das Gesicht eines Mannes, der mir gegenüber saß, dem die Arbeit den Stempel aufgedrückt hatte. Arbeit, Verantwortung und eiserne Energie. Einer von den Männern, die im stillen wirken, entzogen dem Blick der Öffentlichkeit und dem Beifall der Menge, die aber dennoch auf reiche Erfolge zurückblicken können.

Nicht als ob nicht auch die anderen Chefs unserer verschiedenen Minen- und räumerbände Hervorragendes geleistet hätten. Sie alle haben ihren Anteil an dem erfolgreichen zähen Kampf, den die Straßensehret unserer Flotte für die Seekriegsführung geleistet haben. Was mich aber bestimmte, gerade dieser Minenflottille meinen Besuch abzustatten, das war der Umstand, daß sie als Kriegsschöpfung in jenen heißen Augusttagen 1914 aus einem Nichts entstanden ist, sich mit Notbehelfen aquälen mußte, dafür aber auf Rekordleistungen zurückblicken kann, die selbst dem erfahrenen Fachmann eine unbegrenzte Hochachtung abnötigen. Damit meine ich natürlich nicht den Schreiber dieser Zeilen, denn zum urteilsfähigen Fachmann gehört mehr als nur flüchtige Beobachtung und Verständnis für die seemannische und strategische Wichtigkeit dieses Zweiges unserer Marine. Hier bin ich überhaupt mehr Chronist als Fachmann. Ich darf aber erwähnen, daß der Kaiser in seinem Telegramm, in dem er dem Flottillenchef das Eichenlaub zum Pour le mérite ver-

Spende aufbringt, in zweckentsprechender Weise Verwendung finden werden. Die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben vorbehaltlos den Ausruf zu der Volksammlung unterzeichnet. Möge ihr Ruf nicht ungehört verhallen.

* **Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe** haben folgende Mitglieder der Homburger freiwilligen Feuerwehr erhalten: Schmiedemeister Ludwig Beder, Spenglermeister Jakob Brückner, Kaufmann Karl Deisel, Hofschmiedemeister Fritz Sadtler, Glasmeister Peter Stödel, Sparsassenkontrollleur Franz Stroh und Dachdeckermeister Fritz Weber.

* **Sammlung getragener Oberbekleidung.** Die Kreis-Bekleidungsstelle richtet heute eine „Dringende Mahnung“ an alle, welche mit der Ablieferung des vom Reich geforderten Anzuges im Verzuge sind. Zur Klarstellung wird darauf hingewiesen, daß das Reich von jedem Mann, der mehr als zwei Anzüge besitzt, einerlei ob Sommer- oder Winterstoff, die Anzüge fordert. Wer sich rasch zur Abgabe entschließt, dient der Sache des Vaterlandes und wer das wirklich will, der wartet nicht erst bis es ernst wird und die z w a n g s w e i s e Ablieferung kommt. Daß sie kommt, dürfte kaum zu bezweifeln sein. Wir empfehlen schon deshalb eine gründliche Beobachtung der Mahnung der Kreis-Bekleidungsstelle.

* **Das Städtische historische Museum,** auf welches wir die Aufmerksamkeit aller Freunde der Denkmäler der Vergangenheit lenken, ist, wie der Vorstand heute im Anzeigenteil veröffentlicht, vom kommenden Sonntag ab, Dienstags, Freitags und Sonntags von 10 bis 12 Uhr und Mittwochs von 3 bis 6 Uhr geöffnet. Für Vereine und Gesellschaften ist der Eintrittspreis auf 10 Pfennige für die Person ermäßigt.

* **Fliegeralarm.** Heute morgen, kurz vor 9 Uhr, ertönte das bekannte langgezogene Sirenenignal, durch welches auf die Fliegergefahr aufmerksam gemacht wird. Bereits um ¼ nach 9 Uhr verkündeten sechs kurze Signale (worauf zu achten ist) daß die Gefahr eines Angriffs vorüber sei.

* **Schöffengerichtssitzung** vom 5. Juni. Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Kasse, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Winter, Gerichtsschreiber: Herr Gerichtsschreiber Orthen, Schöffen: die Herren Järber Rudolf Garnier von Friedrichsdorf und Heinrich Feuer II. von Seuberg.

Ein Einspruch, wegen versäumter Anmeldung ihres Dienstmädchens wird mit 5 Mark Geldstrafe bestätigt.

Ein Wirt von hier hatte seinen Apfelwein mit Wasserzuzug gefälscht und wird deshalb in eine Geldstrafe von 50 Mark genommen.

4 Schulungen hatten eine Gartenplanke ausgehoben und damit die Straße gesperrt. Nach Aussage der bestraften Teilnehmer, hat sich der Einsprechende nicht beteiligt und erzielt die Freisprechung.

Wegen Nichtbefolgen von Personalausweisen erheben drei Personen von auswärtig gegen die Polizeistraf von 5 M. Einspruch. In allen Fällen wird auf die Herabsetzung bezw. Bestätigung von 3 Mark erkannt.

Ein Dienstmädchen hatte ihrer Herrin in Köppern Kleidungsstücke im Werte von ca. 40 Mark mitgehen lassen und wird hierfür zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Klägerin als Zeugin unentschuldig ausgeblieben, weswegen sie mit einer Strafe von 10 Mark belegt wurde.

Ein Arbeiter, Vater von 9 Kindern, von hier hatte sich eine Kuh von auswärtig für 1500 Mark verschafft und dieselbe nachts geschlachtet wodurch er sich vielfache Bergehen gegen die Generalkommando-Befehle schuldig machte. Zwei Häute wurden bei der Hausdurchsuchung gefunden und beschlagnahmt. Das Fleisch hatte er für 2,50 Mark das Pfund verkauft und das Fett ausgelassen und für sich behalten. Der Verteidiger plädiert gegen Anwendung der Schleihhandels-Bestimmungen, die Gefängnisstrafen vorsehen. Das Gericht erkannte in milder Behandlung auf eine Gesamtstrafe von 3 Wochen Gefängnis und Veröffentlichung des Urteils wegen Schleihhandels.

lich, neben der glänzenden Erfolge unserer U-Boote auch der hervorragenden Tätigkeit der Minensuchverbände gedachte, daß Admiral Scheer kürzlich dieser Minensuchflottillen in ihrem Stützpunkte einen Besuch abstattete und dabei warme Worte der Anerkennung sprach, auf welche die Braven stolz sein konnten. Ebenso wie der Sieger von Staggerak sollte auch unser kühner Kreuzerchef, Vizeadmiral von Hipper, den Minensuchern häufiger schon wohlverdientes Lob. Und Admiral von Trotha, der Ludendorff unserer Flotte, besuchte diese Flottille weit draußen in der Nordsee bei ihrer Tätigkeit.

Vor einiger Zeit begrub man einen der Tapferen, der im Kampfe mit den teuflichen Minen der Engländer sein Leben gelassen hatte. Da folgte ein großes Geleite von höheren Seeoffizieren dem Sarge des Braven, und einer von ihnen sprach folgende Worte zu den Kameraden des Gefallenen: „Daß wir hier erschienen sind, soll Ihnen ein Beweis dafür sein, daß wir Ihre brave Tätigkeit sehr wohl zu schätzen wissen. Sie fahren immer über ihrem offenen Grabe dahin, aber unerschrocken verrichten Sie Ihre schwere Arbeit. Dafür wird Ihnen der Dank des Vaterlandes gewiß sein!“

Der Flottillenchef erzählt: Aus der Vergangenheit und Gegenwart. Von den Mobilmachungstagen, da er einige schmutzige Fischdampfer übernahm, auf denen noch tote Fischeleiber und all die Rüstkünder des Janges lagen. Schiffchen, wohl für 10 Mann und zum Fischfang eingerichtet, nicht aber für 20 und 30 Kriegsschiffmatrosen, die in den ersten Tagen an Deck unter einem Segel schlafen mußten. Langsam vollzog sich die Umwandlung. Die ersten englischen Minen tauchten in der Nordsee auf, ein Hilfsmittel des englischen Hungertkrieges, um neutrale Schiffe an der Fahrt nach Deutschland zu hindern. Der Kampf der Abwehr gegen die unterseeischen Höllenmaschinen begann. Und neue feindliche Minensperren wurden entdeckt, gelegt in Nacht und Nebel oder von U-Booten, die unter Wasser ihren Höllensput auswarfen. 19 Meilen lang stellte man eine englische Sperre fest. Daß an dicht lagen die eisernen Giftpflanzen des Meeres. Doch man wurde über Herr und erzielte dabei die Tages-Rekordleistung von 240 geräumten Minen. Gut ab.

Die Bilder wechseln. Ich höre von geretteten Fliegern, die auf zertrümmertem Flugzeugschwimmer bereits drei

* **Die Versorgung der Gaststätten in Baden.** Das bayerische Ministerium des Innern hat über die Versorgung der Gaststätten mit Lebensmitteln genaue Bestimmungen erlassen. Darin wird mitgeteilt, daß der vom Kriegsernährungsamt ausgesprochene Grundsatz, wonach die Versorgung der Gaststätten im Rahmen der allgemeinen Versorgung durch die Kommunalverbände zu erfolgen hat, sich in Baden nicht durchführen läßt, weil zahlreiche Kommunalverbände gegenüber ihrer Einwohnerzahl einen so großen Fremdenverkehr aufweisen, daß die eigene Bevölkerung erheblich in der Zuteilung von Nahrungsmitteln verknüpft würde. Deshalb hat das Ministerium Vorforsorge getroffen, daß die Kommunalverbände mit erheblichem Fremdenverkehr nach Maßgabe bestimmter Verpflegungstage und Verpflegungssätze, wie sie vom Ministerium des Innern festgelegt worden sind, beliefert werden. Dabei wird auch soweit angängig, der Durchgangsverkehr berücksichtigt. In die Verpflegung ortsansässiger Gäste können allerdings besondere Zuteilungen nicht erfolgen. Um aber die Gäste auch hierfür ausreichend versorgen zu können, zugleich aber auch um eine Doppelversorgung zu vermeiden, hat das Ministerium den Kommunalverbänden empfohlen, sogenannte kommunale Gastmarken einzuführen, wie das in Freiburg und Pforzheim schon geschehen ist. Diese vermehrte Zuteilung an Gaststätten soll den Hotelbesitzern usw. ermöglichen, sich vom Schleihhandel freizumachen. Denjenigen Betrieben, welche sich auch weiterhin des Schleihhandels bedienen, soll der Handelsbetrieb untersagt werden.

* **Die Beschlagnahme von Post- und Bahnsendungen in Bayern.** Wie der „Nordb. Allgem. Zeitung“ aus München geschrieben wird, sind nach einer Zusammenstellung des bayerischen Verkehrsministeriums im zweiten Halbjahr 1917 nicht weniger als 38 000 Pakete beschlagnahmt worden. 133 203 Stück Eier und 2625 Zentner andere Lebensmittel enthielten, darunter z. B. 267 Zentner Butter, 318 Zentner Käse, 518 Zentner Mehl und 955 Zentner Fleisch. Ein Beweis welche große Massen von Lebensmitteln immer noch aus Bayern, vor allem nach Norddeutschland ausgeführt werden. Dabei ist die Zahl der geprüften Pakete nur ein kleiner Teil der aufgegebenen, da nur Stichproben bei den täglichen Sendungen gemacht werden können, so daß Hunderttausende von Paketen mit Lebensmitteln die bayerische Grenz ohne Kontrolle überschreiten.

* **Nimm Dir ein Postcheckkonto!** Du nützt dem Vaterland! So heißt ein kleines Werbeblatt, das die Reichspostverwaltung in den nächsten Tagen an alle verteilen läßt, die dem Postcheckverkehr noch fernstehen. Das Blättchen gibt einen Ueberblick über die einschlägigen Verhältnisse und legt in anschaulicher Weise die großen Vorteile dar, die die Teilnahme am Postcheckverkehr mit sich bringt. Man spart die mit Versendung baren Geldes verbundenen Kosten und Zinsverluste, sowie das Warten an den Schalterstellen, man schützt sich vor Irrtümern beim Ein- und Auszahlen des Bargeldes und vermeidet die Sorge um die sichere Aufbewahrung des Geldes und die Gefahr der Krankheitsübertragung durch unsauberes Papiergeld. Dabei ist der Postcheckverkehr seit dem 1. April noch viel billiger geworden als früher. Alle Briefe zwischen dem Postcheckkunden und dem Postcheckamt sind jetzt portofrei. Die Gebühr für die bargeldlose Ueberweisung ist beseitigt. Bei Ueberweisungen auf ein anderes Postcheckkonto genießt also der Postcheckkunde völlige Porto- und Gebührenfreiheit. Auch der für Mitteilungen verwendbare Abschnitt der Ueberweisung wird dem Zahlungsempfänger gebührenfrei zugestellt. Dem Nutzen für den Einzelnen reißt sich der wertvolle Dienst an, der unseren vaterländischen Verhältnissen mit der Förderung des bargeldlosen Zahlungsausgleichs geleistet wird.

Es sollte jetzt niemand mehr zögern und jeder sich durch Ausfüllung des dem Werbeblatt beiliegenden Vordruck dem bargeldlosen Zahlungsausgleich anschließen.

Tage trieben, den Tod vor Augen, als sie“ aus den Minenfeldern herausgerettet wurden. Von deutschen Kriegern, die in offenen Booten englischer Gefangenschaft entflohen und von Minensuchern aufgenommen wurden, von Schiffuntergängen und Rettungen, von Sturm und Nacht, von Rot und Tod. Ein Heldenlied deutscher Seemannsgröße.

Militärische Rücksichten verbieten mir ein Eingehen auf die interessantesten Punkte unseres Gesprächs. Das aber soll hier festgehalten werden: Wenn der Engländer geglaubt hat, daß für ihn so fürchterlichen U-Boot-Krieges dadurch Herr zu werden, daß er Minen über Minen in die Nordsee warf, so hat er sich in dieser Maßnahme genau so verrechnet wie in all seinen übrigen Abwehrmitteln und dem Verzweiflungstoß gegen die flandrischen Häfen. Gewiß sei zugegeben, daß uns der Minenkrieg der Engländer seit dem letzten Jahre lästig geworden ist. Schöntunerei ist einmal nicht deutsche Art; das überlassen wir ruhig den Engländern, den Lloyd George, Geddes, Cecil und Milner. Wenn aber Jellicoe, der Befehlshaber vom Himmelfahrtstage 1916, vor wenigen Monaten das englische Volk auf den August dieses Jahres vertröstete, weil bis dahin jegliche U-Boot-Gefahr ausgeschaltet sei, so hat er mit seiner Prophezeiung jedenfalls die verschärfte Minentätigkeit der Engländer gemeint, das Zerstören des „Rattenlochs“ mit Minen. Der „Graf von Scapa Flow“, zu dem ihn sein König ernannte, hat seine Rechnung jedoch ohne die deutschen Minensuchleute gemacht, die für dieses englische Gift das Gegenmittel gefunden haben. Seine Einrichtung ist ganz jungen Datums, die bis jetzt erzielten Erfolge aber über alles Erwarten groß. Und so wird auch in der neuen scharfen Form des Minenkrieges der Sieg auf unserer Seite sein. Das lehnte sich unabänderlich als frohe Ueberzeugung in mir fest, als ich von dem erfindungsreichen und unerschrockenen Führer der . . . Minensuchflottille schied und mir Korvettenkapitän K. die Worte mit auf den Weg gab: „England kann noch so viele Minen herandrängen und vor die deutsche Bucht werfen, die paar Löcher, die wir für unsere U-Boote und unsere Flotte zum sicheren Ein- und Auslaufen brauchen, werden wir uns immer schaffen!“

Hus Nah und Fern.

† **Königstein**, 6. Juni. Frau Baronin Wilhelm von Rothchild stiftete für die Ludendorff-Spende 50 000 Mark, Rentner Müller-Cronberg 20 000 Mark.

† **Königstein**, 5. Juni. In dem sogenannten „heiligen Stad“ im Romberg, an dem Weg von der St. Joseph-Kapelle nach dem „Heiligen Kreuz“ stand viele Jahrzehnte lang eine in Eichenholz geschnitzte Statue der schmerzhaften Mutter Gottes. Im Laufe der Jahre wurde die Figur, die als Entstehungsjahr die Zahl 1559 trug, durch die Witterungseinflüsse fast ganz zerstört und die letzten Reste fand man zerstreut im Walde. Da nach sachmännlicher Ansicht eine Wiederinstandsetzung des Objektes nicht möglich war, ließ Herr Hofmaurermeister Söhngen durch den Bildhauer Hans Bauer in Oberammergau genau nach dem alten Modell eine neue Statue anfertigen, die seit Pfingsten in dem kleinen verfallenen Tempel ihre Aufstellung gefunden hat. Die in Holz geschnitzte und übermalte Figur ist in kunstförmiger Weise hergestellt und bereitet dem Künstler wie auch dem Stifter gleich hohe Ehre.

† **Frankfurter Arbeitspferde**. Auf dem gestern abgehaltenen Arbeitspferdemarkt wurden Preise bezahlt, wie sie bisher noch nie angelegt wurden. Ein Paar ausgezeichnete Pferde ging für 18 000 Mark in die Hände eines Landwirts über. Von einer Preisfällung, die man allgemein erwartet hatte, war nichts zu merken, zumal auch die Nachstage nach Pferden jeder Art und Güte überaus reger war. Insgesamt war der Markt mit 300 Tieren besetzt, die glatten Absatz fanden. In der Hauptsache waren Landwirte die Käufer. Der Markt bot während seines ganzen Verlaufs ein Bild lebhaftesten Verkehrs.

† **Höchst a. M.**, 5. Juni. Ein Soldat, der heute im Hotel „Kasino“ übernachtete, ist am frühen Morgen unter Mitnahme der Bettwäsche usw. verschwunden. Wahrscheinlich ist es derselbe Spitzbube, der auch schon in Mainz, Wiesbaden, Biebrich und anderen Nachbarstädten gleiche Gastrollen gegeben hat.

† **Schwannheim a. M.**, 5. Juni. Der siebenjährige Sohn der Witwe M. Herder wurde von einem Pferde, das er im Vorbeigehen neckte, mit dem Fuß derart gegen den Kopf geschlagen, daß er lebensgefährlich verletzt dem Höchster Krankenhaus zugeführt werden mußte.

† **Marienbergr (Westerwald)**, 5. Juni. Auf der Haltestelle Seifen versuchte ein Gendarm auf den schon rollenden Zug zu springen. Er rutschte aus und geriet unter die Räder die ihm beide Beine abfuhrten.

Vermischte Nachrichten.

— **Weitere Fremdenverkehrserschwerungen in Bayern**. Der Fremdenverkehr in Bayern hat derart zugenommen, daß eine Herabsetzung der Aufenthaltsdauer von vier auf drei Wochen in Verbindung mit einer Kontingentierung für Kurorte und Gaststätten in einzelnen Bezirken des bayerischen Hochlandes erwogen wird.

— **Ueberfall auf einen Militärposten**. Im Proviantamt in München wurde ein Posten von drei Büscheln überfallen und niedergeschlagen. Seine Hilferufe alarmierten die Straßenwache, die Verbrecher gingen aber den herbeiläufigen Schutzleuten mit Messern zu Leibe. Einer der Eindringler ließ eine Kugel zurück, wie sie die Militärbücher tragen; bisher konnte noch keiner der drei ergriffen werden.

— **Ermordung eines Gutsbesizers**. In Klein-Zöllnig im Kreise Neis wurde der Gutsbesitzer Bernhard Scholz von noch unbekannten Tätern augenscheinlich nach einem längeren Kampfe umgebracht und beraubt. Die Raubmörder sind wahrscheinlich zwei Kriegsgefangene. Einer von ihnen verlor seine Schube. Sie erbeuteten eine Geldbörse mit Inhalt, einen goldenen Trauring und ein Fernglas.

— **Verhängnisvolle Spielerei mit einem Revolver**. In dem Reservelazarett Rosengarten in Kassel spielte ein Feldwebel mit dem Revolver eines Kriegsbeschädigten. Plötzlich entlud sich die Waffe und das Geschloß tötete den vor dem Feldwebel stehenden Briefträger Rudolf. Der Feldwebel und der Eigentümer des Revolvers stellten sich sofort freiwillig der Polizei.

— **Großer Brand in Istanbul**. Die türkischen Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über einen großen Brand in Istanbul. Das Feuer entstand durch eine Unvorsichtigkeit, indem in einem Hause im Sultan-Selim-Viertel am Goldenen Horn eine brennende Zigarette in eine Petroleumlampe fiel. Da die dicht nebeneinanderstehenden Häuser aus Holz gebaut sind und ein heftiger Südwestwind wehte, breitete sich das Feuer rasch in den Straßen und Plätzen Dschabali, Me Kabu, Kattif Ali Pascha, Jussuf Pascha, Joni Bagdiche, Lutfi Pascha und Tschapa Kassei aus. In Kapu Altı Werner, Tschukur Sostani Kutschuk, Mustafa Pascha, Tash Kassei und Helim Oglu wurden zahlreiche der armen mohammedanischen Volksklasse gehörenden Häuser eingeeäschert.

Letzte Meldungen.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Artillerietätigkeit wechselnder Stärke. Mehrfach brachten Erkundungsvorstöße Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Schlachtfont ist die Lage unverändert. Vertikale Kampfhandlungen westlich von Montoise, nördlich der Aisne und am Savières-Grund brachten uns in den Besitz feindlicher Erdwerke und Gräben. Der Artilleriekampf war vielfach lebhaft. Chateau-Thierry lag unter anhaltendem Zerstörungseffekt der Franzosen.

Die Beute der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz seit dem 27. Mai beträgt nach den bisherigen Feststellungen mehr als 55 000 Gefangene, darunter 1500 Offiziere, mehr als 650 Geschütze und weit über 2000 Maschinengewehre.

In den beiden letzten Tagen wurden 46 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone zum Absturz gebracht. Das Jagdgeschwader Richthofen schloß gestern 15 feindliche Flugzeuge ab.

Hauptmann Berthold und Leutnant Menckhoff errangen ihren 31., Leutnant Löwenhardt seinen 27., Leutnant Udel seinen 26., Leutnant Kirstein seinen 21. und 22. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Musikant-Konzerte.

Freitag, den 7. Juni 1918, von 8—9 Uhr an den Quellen: Leitung: Herr Konzertmeister Wülsche. 1. Choral, Gott des Himmels und der Erden; 2. Marsch, Auf Schritt und Tritt; Faust; 3. Ouvertüre Preziosa, Weber; 4. Walzer, Die Balletkönigin, Janovici; 5. Romanze für Klarinette, Bendel; 6. Melodien aus Prinz Methusalem, Strauß.

Nachmittags und abends Militärmusik von der Garnisonkapelle Homburg v. d. H. Leitung: Herr Ober-Musikmeister Urbach.

Ausgabe von Kartoffeln.

Für die laufende Woche werden auf jeden Kartoffelartenabschnitt 5 Pfd. und auf den Abschnitt der Schwerarbeiterkarte 2 Pfd. Kartoffeln ausgegeben. Die Zahlung erfolgt am Freitag und Samstag im Rathausladen von vormittags 10 Uhr an und die Ausgabe im Keller des Hotels Adler Eingang Schwedenpfad.

Bad Homburg v. d. H., den 6. Juni 1918.

Der Magistrat.

Lebensmittelversorgung.

Städtisches historisches Museum.

Von Sonntag, den 9. Juni 1918 sind für die Besichtigung des Städtischen Museums folgende Tage und Stunden festgesetzt:

Dienstag, Freitag und Sonntag von 10 bis 12 Uhr
Mittwoch von 3 bis 6 Uhr.

Eintrittspreise:

an Wochentage 30 Pfg., an Sonntagen 20 Pfg.

Für Vereine und Gesellschaften je 10 Pfg. die Person.

Der Vorstand.

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemäße Freileidungen von Pfandverkäufen, Nachlass, Konkursen.

ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.

Gesucht

Kriegsbeschädigte, rüstige, pensionierte Beamte, Handwerker, rührige Geschäftsleute als

Bezirksbeamte

für den Obertaunuskreis. Wohnsitz Frankfurt a. M. oder Bad Homburg u. s. w. gestattet. Festes Gehalt und Nebenbezüge. Meldungen erbeten unter **F. B. M.**

887 an Rudolf Mosse Frankfurt a. M.

An alle Schüler und Schülerinnen vom Obertaunuskreis!

Alle müssen mithelfen, damit das große Werk gelingt, das unseren Kriegsbeschädigten den Dank der Heimat beweisen soll.

Alle sind berufen hierzu, auch Ihr, Ihr deutschen Jungen und Mädchen! Denn auch Ihr habt allen Grund zum Dank! Besseren und schöneren Zeiten geht Ihr entgegen, denn Ihr werdet die Früchte der herrlichen Heldentaten Eurer Väter und Brüder ernten können.

Ist es da nicht auch Eure Pflicht, den deutschen Männern, die im Kampfe für die Heimat und Eure Zukunft an Körper und Gesundheit schwer gelitten haben, zu helfen? Freudigen Herzens werdet Ihr dem Rufe Eurer Lehrer und Lehrerinnen folgen und Eure Hand gern hilfsbereit den Kriegsbeschädigten entgegenrecken, auf daß sie das Leben wieder hinzugewinnen.

Verzichtet auf Eure kleinen Wünsche! Deffnet Eure Sparkassen und gebt Eure Sparpfennige stolzen Herzens hin! Zeigt damit, daß auch Ihr deutschen Jungen und Mädchen das ernste Gebot der Menschenpflicht kennt.

Gebt reichlich für die Ludendorff-Spende!!!

Alle Banken, Sparkassen, die Zeitungen, sind bereit, Gaben entgegenzunehmen.

Bankkonto: Kreis-Sparkasse Bad Homburg.

Schaffnerinnen

für die Linie 25 gesucht.

Frankfurter Lokalbahn Akt.-Gesellsch.

Landwirte

die, um unabhängig zu sein, wieder eine eigene Dreschmaschine besitzen möchten, damit sie



zu passender Zeit mit eigenen Leuten dreschen

können, sollten sich eine unserer ganz

herausragend arbeitenden

Putzdreschmaschinen

anschaffen. Liste mit Beschreibung kostenlos.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Dringliche Mahnung!

Noch stehen in unseren Listen bei vielen Namen der Vermerk über den Eingang des vom Reich geforderten Anzuges offen. — Wir richten an alle diese das dringende Ersuchen bis zum 1. Juli dem Rufe des Reiches zu folgen u. ihm einen Anzug nach unserer Kreisbefleidungsstelle, Luisenstraße 99 zu bringen. Das Reich bedarf ihn, darum fordert es ihn und wird ihn sich nehmen, wenn er nicht freiwillig abgegeben wird.

Zur Klarstellung herrschender Irrtümer sei darauf hingewiesen, daß das Reich von jedem Mann, der mehr als zwei gebrauchsfähige Anzüge besitzt, einerlei ob aus Sommer- oder Winterstoff, die Anzüge fordert. Auch alleinstehende Frauen, die noch Bestände an Männerkleidung besitzen sind zur Abgabe verpflichtet.

Wer nicht abgeliefert hat, einerlei aus welchem Grunde, wird den Bestand seiner Kleider bis zum 1. Juli anzugeben haben und ist für die Richtigkeit der Angabe, die laut Reichsverordnung nachgeprüft werden soll, bei empfindlichen Strafen verantwortlich.

Wir erwarten vom Bürgerinn unserer Einwohner, daß die Stadt auch ohne daß das Reich genötigt ist einzuschreiten, die von ihr zu beschaffenden Anzüge erhält, was nur möglich ist, wenn jeder seine Pflicht tut.

Die Kreisbefleidungsstelle Homburg v. d. H.

Luisenstraße 99.

Annahmetage: Dienstag und Freitag von 9—12 u. 3—5 Uhr.

Spar- und Vorschusskasse

zu Homburg v. d. H.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Stand der Kasse am 31. Mai 1918.

Aktiva.		Mk. 1/2
Kassenbestand		64,928.72
Coupons-Konto		667.88
Postcheck-Konto		16,284.18
Reichsbank-Girokonto		21,849.18
Giro-Konto Dresdner Bank		42,778.74
Geschäftswechsel-Konto		82,117.78
Bankwechsel-Konto		300,000.—
Effekten-Konto der Reservefonds.		199,450.—
Effekten-Konto II		243,892.08
Banken-Konto		887,979.87
Darlehen-Konto (Lombard-Konto)		560,256.30
Konto-Korrent-Konto (Debitoren)		956,061.57
Hypotheken-Konto		391,500.—
Vorschusswechsel-Konto		102,933.61
Mobilien-Konto		4,418.33
Bankgebäude-Konto		41,000.—
Verwaltungskosten-Konto		11,348.94
Verbandsbeitrag-Konto		350.—
		4,727,736.48
Passiva.		Mk. 1/2
Geschäftsanteile-Konto		389,575.42
Reservefonds-Konto		114,394.—
Spezial-Reservefonds-Konto		57,000.—
Effekten-Reservefonds-Konto		4,000.—
Pensionsfonds-Konto		19,700.—
Baufonds-Konto		8,000.—
Spareinlage-Konto I (3 Monate Kündigung)		1,632,692.74
Spareinlage-Konto II (6 Monate Kündigung)		967,740.98
Konto-Korrent-Konto (Kreditoren)		443,567.58
Zinsen- u. Provisions-Konto		26,557.50
Darlehenszinsen-Konto		5,305.47
Hypothekenzinsen-Konto		4,597.48
Diverse-Konto (Wechsel Incassospesen)		48.58
Effekten-Commissions-Konto		1,073.57
Gewinn- u. Verlustkonto pro 1917		2,481.71
Devisen-Konto		1.65
		4,727,736.48

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 7. Juni 1918, vormittags 9 Uhr

versteigere ich im geff. Auftrage wegen Auflösung eines Haushaltes am Mählberg Nr. 37 öffentl. freiwillig nachstehende Gegenstände:

1 vollst. Bett, 2 Sophas, 1 Komode, 1 zweit. gut erh. Kleiderschrank mit Aufsatz, 7 Stühle, eine gut geh. Regulatur, 2 Tische, div. Bilder, 1 Küchenschrank, 1 Anrichte, 1 Küchenschiff, 1 Bänkel, versch. Aufstellfächer, Haus- u. Küchengeräte u. a. mehr,

ferner anschließend eine Partie

Schreinerwerkzeuge aller Art.

Karl Knapp

Auktionator & Taxator.

Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte im Obertaunuskreise.

Ferner gingen ein:

Ritters Parkhotel (von Kurgästen)	Mk. 1,280.—
Villa Atlantic (von Kurgästen)	" 320.—
Rentner Müller, Cronberg	" 20,000.—
Schloß Friedrichshof, Cronberg	" 500.—
Dr. Hartmann Kempf, Cronberg	" 500.—
Dr. Wirth, Cronberg	" 500.—
Frau Baronin Wilt. von Rothschild, Königstein	" 50,000.—
(davon Mk. 10,000.— Obertaunuskreis)	
Wilhelm Lautenschlager, hier	" 10.—
Geb. Medizinalrat Dr. Ziehe, hier	" 50.—
Zwiebackfabrik Ferd. Strömmer, Hrbf.	" 300.—
Bürgermeister-Amt Altenhain	" 18.30
Jean G. Leonhard, hier	" 500.—
Frau Regierungsrat R. hier	" 50.—
Victor Knappeler, hier	" 200.—

Bankkonto: Kreissparkasse Bad Homburg.

Zeichnungsstelle: Alle Banken, Zeitungen, Kurbüro.

Kreissparkasse des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher unter Garantie des Obertaunuskreises.

Telephon Nr. 353 — Postscheckkonto Nr. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3 1/2 und 4%, Zinsen bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Kurhaustheater Bad Homburg.

Samstag, den 8. Juni abends 8 Uhr

Opern-Gastspiel

Der Troubadour

Grosse Oper in 4 Akten von G. Verdi. — Text von S. Cammerano. Musikalische Leitung: Kapellmeister Paul Weissleder vom Stadttheater in Mainz.

Orchester: das Kurorchester. —

Leiter der Aufführung: August Kleffner.

Personen:

Graf von Luna	August Kleffner
Leonore	vom Stadttheater in Mainz
Azuzena, eine Zigeunerin	Lina Schetters
Maurico	vom Stadttheater in Bremen
Ferrando	Anny Kissling
Jnez	vom Opernhaus in Frankfurt a. M.
Ruiz	Anton Kohmann
Ein alter Zigeuner	Carl August Neumann
Ein Bote	vom Stadttheater in Mainz
Gefolge und Diener.	Martha Grebenow
Gefährtinnen Leonorens.	Gustav Falke
Diener des Grafen.	Kurt Gildemeister
Krieger.	Norbert Frank

Nonnen. Zigeuner und Zigeunerinnen. Die Handlung fällt in das 15. Jahrhundert und spielt teils in Biscaya, teils in Arragonien.

Nach dem 2. Akte findet eine grössere Pause statt.

Preise der Plätze:

Prosceniumsloge 6.— Mk. I. Rangloge 4.50 Mk. Parkettloge 3.50 Mk. Sperrsitz 3.50 Mk. II. Rangloge 2.50 Mk. Stehp. 2.50 Mk. III. Rang reserv. 1.25 Mk. Gallerie 0.75 Mk.

Militär Ermäßigung.

Vorverkauf auf dem Kurbüro.

Holzarbeiter

zur Aufarbeitung größerer Grubenholzbestände in der Oberförsterei Königstein gesucht. Josef Saße, Redlinghausen. Meldungen b. Werkmeister Johann Kaiser, Gastwirt Peter Hahn Glashütten b. Königstein i. Taunus.



Pferdemeggerei Philipp Jamin Oberursel, Telefon 142

kauft Schlachtplende zu den höchsten Preisen. Nachschladungen werden mit eigenem Fuhrwerk sofort abgeholt.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst-Ordnung der Marienkirche.

Donnerstag Abend 8 Uhr feierlicher Schluss der Fronleichnamsoktav mit Prozession. Freitag (Fest Jesu Herz) 7 1/2 Uhr Amt mit Segen und Weihe an das heiligste Herz Jesu. Nachmittags 1 1/2 Uhr feierlicher Empfang des hochw. Herrn Bischofs, Andacht mit Predigt und Spendung der hl. Firmung. Die Abendandacht fällt aus.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde.

Samstag, den 8. Juni. Vorabend 8 1/2 Uhr Morgens 9 Uhr Neumondweiche. Nachmittags 4 Uhr Sabbatende 10 30 Uhr Ab: den Werktagen. Morgens 6 1/2 Uhr Abends 8 1/2 Uhr.